

eins VI. Distrikt Bamberg-Nord St.Otto und des Spielmannzuges St. Otto. Bamberg.

Georg Gunreben Parkettfabrik und Holzgroßhandlung GmbH (Hrsg.) (1995): Holz ist unser Leben. 100 Jahre Gunreben 1895–1995.

Göler, Daniel (2001): Persistenz und Wandel im Bamberger Norden. Ein Streifzug durch städtische Entwicklungen abseits des Weltkulturerbes. In: Bender, Oliver et al. (Hrsg.): Bamberger Extratouren. Ein geographischer Führer durch Stadt & Umgebung. Bamberg, S. 188–205.

Hofmann, Michael (1939): Vom Wachstum Bamberg (aufgezeigt am Zweidler'schen Plan von 1602. (= Kleine Bamberger Bücher, Bd.2). Bamberg.

Köberlin, Alfred (1893): Zur historischen Gestaltung des Landschaftsbildes um Bamberg. Wissenschaftliche Beilage zu dem Jahresbericht des neuen Gymnasiums in Bamberg. Bamberg.

Krings, Wilfried (1987): Arbeit ist des Bürgers Zierde, Segen ist der Mühe Preis. Bamberg als Industriestandort vor 100 Jahren. In: Dokumentation des 100jährigen Weges (hrsg. vom KAB Bezirksverband Bamberg Stadt e.V.). Bamberg, S. 17–56.

Krings, Wilfried (1993): Anfänge, Schwierigkeiten und Erfolge der Industrialisierung in Bamberg im 19. Jahrhundert. In: Kuntz, Andreas: Arbeiterkulturen. Vorbei das Elend aus der Traum?. Düsseldorf, S. 265–284.

Loebl, Herbert (2000): Juden in Bamberg. Die Jahrzehnte vor dem Holocaust. 2. Aufl, Bamberg.

Staab, Joachim (1987): Wo die Lebenden die Toten treffen. Der Bamberger Friedhof besteht 150 Jahre. In: bamberg heute 11, Heft 1, S. 6–11.

Stadt Bamberg (1994): Flächennutzungsplan, Entwurf. Teilplan Art der Nutzung. Bamberg.

Stadtwerke Bamberg (Hrsg.) (1955): 100 Jahre Bamberger Gas. Festschrift zum 100jährigen Bestehen des Bamberger Gaswerkes. (mit Texten von Hans Paschke). Bamberg.

Stolberg, Michael (1994): Ein Recht auf saubere Luft? Umweltkonflikte am Beginn des Industriealters. Erlangen.

Wienkötter, Helm (1949): Die Bamberger Industrie. Bamberg.

Zwirner, Harald (1992): Gaustadt und die ERBA – Bild einer industriell geprägten Stadtrandgemeinde. In: Heimat Bamberger Land 4, H. 3/4, S. 3–10.

Martin Weberpals

„Sportstadt Bamberg“? – Sportliche Betätigung und Sportstätteneinrichtungen als Innovation in der Stadt

Bamberg wird mit vielen Attributen versehen: schön, alt, romantisch, Stätte der Museen und Kultur, geschichtsträchtig und doch mit der Zeit gehend, Stadt der 7 Hügel, fränkisches Rom, Biermetropole, Krippenstadt. Aber verdient Bamberg auch die Bezeichnung „Sportstadt“?

In Bambergs Internetpräsenz www.stadt-bamberg.de findet sich eine eindrucksvolle Aufzählung aller Sportstätten: 3 Dreifachsporthallen, 41 Sporthallen und Gymnastikräume, 1 Stadion, das Sportzentrum Gaustadt, 1 Rollschuhbahn, 2 Reithallen, 8 Schießsportanlagen, 1 Ruder-Regatta-Strecke, 1 Kanu-Regatta-Strecke, 16 Kegelanlagen mit 47 Bah-

nen, 2 Bowling-Anlagen, 3 Miniatur- und 1 Minigolfanlage, 4 Freibäder, 1 Hallenbad, 1 Golfplatz, 1 Flugplatz, 11 Tennishallenplätze in 3 Hallen, 1 Squash- bzw. Badmintonanlage, 20 Kleinspielfelder, 1 Freizeitpark, 4 Trimm-Dich-Pfade, 3 Leichtathletikanlagen mit 400m-Bahnen, 20 Bolzplätze, 30 Rasenspielfelder, 1 Kunstrasenspielfeld, 1 Allwetterplatz, 103 Spielplätze, 3 Skaterparks, 28 Street- und Basketballspielfeldeinrichtungen. Hauptnutzer sind 87 Sportvereine mit 31.840 Mitgliedern (Stand 2002).

Im Rahmen meiner Diplomarbeit habe ich mich mit der sportgeschichtlichen Entwicklung befasst, die in Bamberg zu einer vielfäl-

tigen „Sportlandschaft“ geführt hat, wie obige Aufzählung erkennen lässt. Dies tat ich aus der Sicht des Geographen, das heißt ich habe mich besonders mit der Einbettung der Entwicklung in stadträumliche und städtebauliche Zusammenhänge beschäftigt. Am Beginn stand die Annahme, dass Begriffsverständnis und Erscheinungsformen sportlicher Betätigung phasenweisen Veränderungen und unter Umständen relativ kurzfristigen Moden unterworfen waren, wenn man den gesamten Entwicklungszeitraum des Sports vom Beginn des 19. bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts ins Auge fassen will. Dies hat sich bewährt. Es ergab einen Überblick über ein breites, wechselndes Spektrum von Sportarten, mit denen jeweils spezifische Raumansprüche für ihre Ausübung verbunden waren. Die Befriedigung dieser Raumansprüche reicht von der anfänglich spontanen und ephemeren Nutzung mehr oder weniger geeigneter Plätze oder Räume bis hin zu spezifischen baulichen Anlagen. Es war zudem notwendig, die äußeren national-pädagogischen, sozialpolitischen oder anders motivierten Rahmenbedingungen mit einzubeziehen.

Besonderes Augenmerk wurde auf die räumliche Entwicklung und die funktionelle Differenzierung, Segregation und Zentralisation der Sportstätten gelegt. Durch die Untersuchung der Rolle der Bamberger Schulen und Internate, der Vereine und kommunalen Einrichtungen bei der Bereitstellung von Sportflächen ließ sich die wachsende institutionelle und gesellschaftliche Differenzierung der Sportarten nach der Wende zum 20. Jahrhundert nachzeichnen. Dieser Vorgang steht wie überall mit der Entstehung spezialisierter Sportstätten und örtlicher privater Initiativen sowie mit der Kommunalisierung des Sportphänomens in Verbindung.

Eine lückenlose Dokumentation ist im begrenzten Rahmen einer Diplomarbeit nicht möglich. Dennoch dürfte das Beziehungsgeflecht zwischen der institutionell-organisatorischen Entwicklung der Vereinswesens und der Implementierung der jeweils nötigen Plätze, Räume und Anlagen in das Stadtgefüge zumindest in den Grundzügen erfasst sein. Ich hoffe, einen Baustein für weitere verglei-

chende Studien geschaffen zu haben; Spielraum für Präzisierungen und inhaltliche Erweiterungen (z. B. Flugsport, Schützenwesen, Rolle des Behindertensportes) ist vorhanden.

Entstehung der Turn- und Sportbewegung in Bamberg

Als Vorphase der Leibesübungen in Bamberg sind die Ritterturniere in der Alten Hofhaltung und auf dem Domplatz, die „Olympischen Spiele“ der Volksfeste in den 1830er Jahren oder das Fischerstechen zu werten. Letzteres findet seit 1950 als publikumsträchtiges Spektakel im Rahmen der „Sandkerwa“ alljährlich auf der Regnitz vor dem Alten Rathaus statt, seine Tradition reicht jedoch weit zurück. Dabei versuchen vorne in ihren Kähnen stehende Fischer sich mit langen Stangen gegenseitig über Bord zu stoßen. Ein derartiger Wettkampf ist auch aus zahlreichen anderen Städten bekannt; in Ulm beispielsweise wird das Fischerstechen 1545 erstmals erwähnt.

Neben diesen Veranstaltungen mit Volksfestcharakter und den frühen Badestellen in der Regnitz sind vor allem die für die Ausbildung der in Bamberg stationierten Soldaten notwendigen Anlagen militärischer Übungsplätze einer „Vorphase“ des Sports zuzurechnen. Neben der allgemeinen körperlichen Erziehung im Sinne einer Wehrtüchtigung wurde vor allem dem Reitsport große Bedeutung beigemessen. Prägend für Bambergs Garnionsgeschichte war nämlich immer der hohe Anteil an Kavallerie, mit dem auch ein Anspruch an ebene Flächen zum Training für Pferd und Reiter einherging. Daher spielten vor allem die Exerzierplätze eine wichtige Rolle:

- Der Große Exerzierplatz nahm eine 68 ha große Fläche zwischen Geisfelder- und Strullendorfer Straße ein und entstand etwa zeitgleich mit dem Bau der Kopenhof-Kaserne im Stadtteil Wunderburg. Er war seit 1865 im Besitz der Militärbehörden und wurde bis zur Fertigstellung des Breitenau-Exerzierplatzes gemeinsam von Kavallerie und Infanterie genutzt, ab 1890 nur noch von der Kavallerie.

- Der Kleine Exerzierplatz („am Rabenstein“) befand sich im Bereich des heutigen Justizgebäudes am Wilhelmsplatz. Die Fläche war im Besitz der Stadt und wurde dem Militär unentgeltlich überlassen. Der Platz wurde 1803 in Rondellform angelegt. Er war von einer doppelten Pappelallee begrenzt und einschließlich des nördlich anschließenden Terrains „Salzlecke“ 4 ha groß. Er diente vor allem der Kavallerie als Reitschule. Der innere Platz wurde von beiden Waffengattungen zum Exerzieren genutzt. Die Fläche wurde 1900 aufgelassen und danach rasch bebaut.

- * Der Exerzierplatz an der Breitenau war früher ein Fischweiher und wurde in den Wintern der 1850er und 1860er Jahre als Eislauffläche genutzt. Ab 1864 wurde das Gelände durch den neuen Besitzer des Schlosses Seehof erschlossen. Alle Weiher wurden trockengelegt, Kunstwiesen angelegt, höhergelegenes Gelände in Ackerland umgewandelt. Bei dem aufwendigen Entwässerungsverfahren wurde das Moos mit der Egge beseitigt, die Fläche dann ausgiebig bewalzt. Der früher schlammige Boden wurde dadurch fest und überzog sich mit einer Grasnarbe. Die Adaptierung als Übungsgeländes erfolgte in den Jahren 1889/90 und war ausschließlich für die Infanterie geplant, von deren neuen Kasernen an der Pödeldorfer und Zollnerstraße aus es schnell zu erreichen war. Die Fläche betrug insgesamt 138 ha.

Heute befinden sich dort der Flugplatz sowie Teile der Siedlung Lichteneiche.

1912 wurde die erste massive Flugzeughalle errichtet und ab 1916 als Kriegsfliegerschule genutzt. Südlich an das Gelände anschließend entstanden die Siedlung Gartenstadt und die Sportanlage des TSV Eintracht Bamberg.

Nach der Säkularisierung und der daraus resultierenden Auflösung der Klöster wurden der Kavallerie meist die am Stadtrand gelegenen Bauten zugewiesen, da die Reiter so das am Hauptmoorwald gelegene Übungsgelände besser erreichen konnten. Deshalb waren das Klarissen- und das Heiliggrab-Kloster eher für die Aufnahme von berittenen Einhei-

ten geeignet als die übrigen Klöster der Stadt. Beide waren durch ihre Randlage nicht so unmittelbar in der Stadt verankert wie das Dominikaner- und das Karmeliterkloster, außerdem verfügten letztere nicht über die notwendigen Einrichtungen und vor allem nicht über den Platz, um berittene Einheiten aufzunehmen. Deswegen waren sie bis zur Verlegung der Truppen in die ab 1892 neugebauten Kasernen am Stadtrand ausschließlich mit Infanterie besetzt. Nach der Demobilisierung der aus dem Ersten Weltkrieg zurückkehrenden Feldregimenter und Reserveformationen und nach der Reduzierung der deutschen Armee auf 100.000 Mann durch den Versailler Vertrag konnte von den einstmalig 13 Standorten der alten bayerischen Kavallerie neben Ansbach und Straubing der Bamberger erhalten werden.

Auch wenn es in Bamberg schon vor dem Ersten Weltkrieg zahlreiche öffentliche und den Vereinen vorbehaltene Flächen für Turnen und Sport gab, stellten die militärischen Übungsplätze vor allem im 19. Jahrhundert nicht nur für die Soldaten wichtige Orte der Leibesertüchtigung dar. Die Militär-Schwimmschule im Hain, das Schauturnen am Kleinen Exerzierplatz in den Anfangstagen des Deutschen Turnens in Bamberg, die (erfolglosen) Versuche des TB Jahn, eine Fläche auf diesem Kleinen Exerzierplatz nach seiner Aufgabe zu pachten, Überlegungen zur Nutzung der Breitenau als Festwiese für das Bayerische Landesturnfest 1926 und die Lage des Sportgeländes des TSV Eintracht an der Breitenau verdeutlichen die wichtige Rolle des Militärs bei der Freihaltung und Bereitstellung von Flächen für sportliche Betätigungen.

Bamberg's Rolle als Garnisonsstandort deutscher Soldaten endete mit dem Zweiten Weltkrieg. Doch auch die seither in Bamberg stationierten US-Truppen haben durchaus einen Teil zum erneuten Erwachen der sportlichen Entwicklung beigetragen. So bemühte sich beispielsweise ein unter dem Namen „German Youth Activities“ ins Leben gerufenes Jugendwerk unter amerikanischer Leitung in der GYA-Turnhalle (Kapuzinerstraße, heute Clavius-Gymnasium) um die sportliche

Ausbildung Jugendlicher. Das Angebot bestand zuerst nur aus Baseball, später kamen Tennis, Tischtennis, Boxen und andere Sportarten hinzu. Zwar waren alle Bamberger Kasernen und damit auch die dortigen Turnhallen von den Amerikanern besetzt, jedoch durften in der Artillerie-Kaserne beispielsweise auch deutsche Boxveranstaltungen stattfinden. In den 1970er Jahren (bis zur Eröffnung der Graf-Stauffenberg-Dreifachturnhalle) spielte die Basketball-Bundesligamannschaft in der damals bundesweit bekannten J. F. Kennedy-Halle und zog regelmäßig über 2.000 Zuschauer auf das Kasernengelände. Bereits 1945 wurde auf den Buger Wiesen (zwischen Regnitz und altem Ludwigskanal) von den Amerikanern ein Golfplatz für den Eigenbedarf angelegt. Er wurde jedoch später mangels Interesse wieder aufgelassen, das geräumige Clubhaus wurde verkauft. Auch die Anlage des heute noch bestehenden Platzes geht auf die Amerikaner zurück. Er entstand auf Grund ihrer besonderen Befugnisse in den Jahren 1968 bis 1972 an der Äußeren Zollnerstraße, zunächst für den Eigenbedarf ohne Beteiligung Bambergers. Seit den 1980er Jahren spielt auch der *Golfclub Hauptsmoorwald* auf ihm. Trotz der durch hohe Unterhaltskosten bedingten hohen Mitgliedsgebühren zählt er rund 700 Aktive. Hierbei spielt sicherlich die Stadtnähe eine Rolle. Gespielt wird auf einer 9-Loch-Anlage; einige der Fairways (Bahnen) sind auf Grund der Umsäumung mit Kiefern relativ schmal. Das dazugehörige Clubhaus teilt man sich mit dem *Rod & Gun Club*. Daneben halfen die Amerikaner in den Jahren des Wiederaufbaus beim Planieren von Sportplätzen, beispielsweise in Gaustadt, Schönbrunn, Bamberg und auf dem Jura.

Aus dem heutigen Sportverständnis heraus scheint kaum ein Zusammenhang mit dem Militär zu bestehen, doch gilt es zu bedenken, dass auch Friedrich Ludwig Jahns Ideen, die im 19. Jahrhundert zur Entstehung des deutschen Turnens führten, durchaus ihren Hintergrund in der „Wehr-Ertüchtigung“ breiter männlicher Bevölkerungsschichten sahen. Die daraus erwachsende politische Orientierung hatte bald das Verbot zur Folge („Turnsperre“ von 1820 bis 1842).

Vier Entwicklungsphasen

Der Prozess der Formierung der Turn- und Sportbewegung in Bamberg lässt sich in vier Phasen unterteilen:

- Eine kurzzeitige Turnphase, hauptsächlich in Form des Schulturnens ab etwa 1840, führte zu keinen Vereinsgründungen. Turnen im Jahnschen Sinne kannte man in Bamberg in den 1840er und 50er Jahren nur am Gymnasium und auch nur in Form von freiwilligem Turnunterricht. Während der allgemeinen „Turnsperre“, bei der vor allem das Turnen im Freien auf den Turnplätzen verhindert wurde, existierte in Bamberg noch kein Turnverein. Ab 1848 erfolgte in Deutschland eine erste bedeutende Phase von Turnvereinsgründungen (zahlreiche Vereine in Westfalen, TG 1848 Würzburg, TV 1848 Coburg). Auch in Bamberg versuchte man ab diesem Jahr, einen Turnverein zu gründen, doch war den Bemühungen wegen der politischen Gesinnung ihrer Protagonisten nur eine kurze Lebensdauer beschieden. Turnerische Aktivitäten konnten nur in Gaststätten und dazugehörigen Gärten stattfinden, die von „turnfreundlichen“ Besitzern zur Verfügung gestellt wurden; bei den Turngeräten wurde mit z. B. mit Stühlen improvisiert.
- Erst die Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr und damit verbundene Ansprüche an die körperliche „Fitness“ ihrer Mitglieder schafften die Voraussetzungen für die Duldung des ersten offiziellen Turnvereins im Jahr 1860 (*TV 1860*). Er blieb für zwei Jahrzehnte der einzige offizielle Turnverein. Gleichzeitig ergriff die Stadt die Initiative, indem sie ehemalige Klosterflächen, die nach der Säkularisierung funktionslos geworden waren oder mehrfache Nutzungswechsel hinter sich hatten, bereit stellte. In den folgenden Jahren diente die ehemalige Karmelitenkirche als Winterturnhalle, der Garten des früheren Kapuzinerklosters als Sommerturnplatz. Ab 1876 wurde die nach der Säkularisierung vorübergehend als Getreideschranne dienende ehemalige Marienkapelle zur ersten Städtischen Turnhalle umfunktioniert. Sie wurde in dieser Weise bis zum Zweiten Weltkrieg



Abb. 1: Unser Vereinshaus „Zentralsäle“ vom VfL Tb Jahn erbaut, im Jahre 1890 eröffnet. (Festschrift VfL TB Jahn 1888–1988, S. 22)

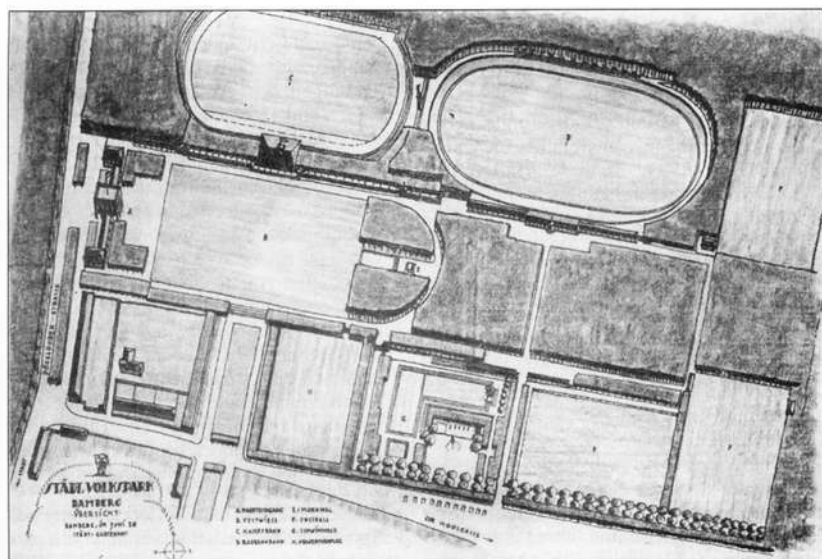


Abb. 2: Volkspark: Gesamtanlage. (Fehn, Andreas: Der Bamberger Volkspark; Bamberg 1928, S. 1)

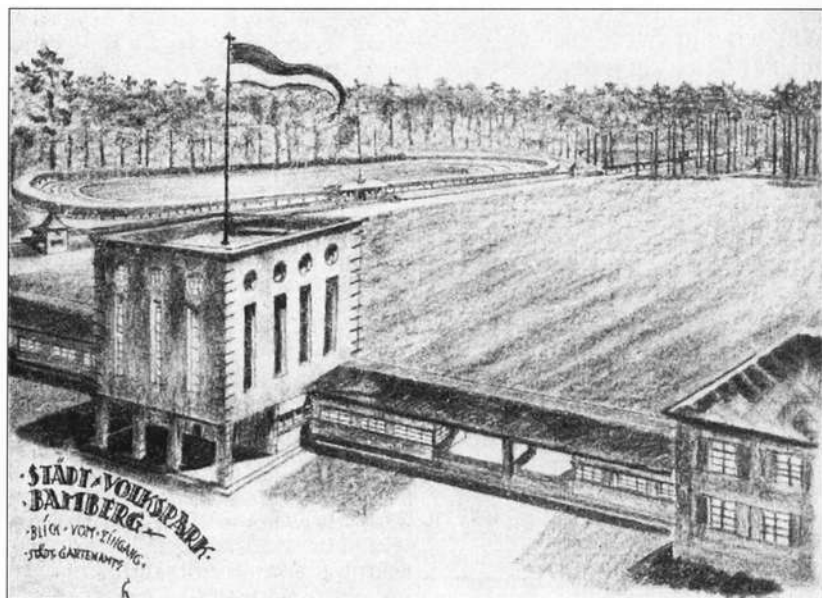


Abb. 3: Geplanter Haupteingang. (Fehn, S. 3)

genutzt, dann aber durch die US-Amerikaner wieder ihrer Rolle als Ort für den Gottesdienst zugeführt.

- Zwischen 1880 und 1900 erfolgte neben der Etablierung zweier weiterer Turnvereine (MTV 1882, TB Jahn 1888) die Gründung von Sportvereinen nach englischem Vorbild. 1891 erbaute der TB Jahn die „Centralsäle“ an der Promenade, deren Lage an einer bürgerlichen „Flanier-Meile“ die inzwischen eingetretene Akzeptanz des Turnens augenfällig werden ließ. Dieser erste große Saalbau in Bamberg diente außer als Turnhalle auch als Veranstaltungsort zahlreicher gesellschaftlicher Ereignisse. Daran änderte sich auch nach dem Verkauf an den Evangelischen Verein bereits 10 Jahre später nichts.

Als erste Sportarten, die 1882 zur Gründung eines bis heute bestehenden Vereins führten, lassen sich Rad fahren und Tennis nachweisen (Tennisclub 1882 / 1. Allgemeiner Sportclub). Die zahlreichen Radfahr-

vereine, die zwischen 1890 und 1910 bestanden, waren eine Modeerscheinung der damaligen Zeit. Ab 1884 wurde auch der Rudersport in einem eigenen Verein (Ruderclub) betrieben. Diese Sportarten waren Ausdruck modernen Lebensstils, der vor allem durch Angehörige des Besitz- und Bildungsbürgertums praktiziert wurde. Auch durch die Platzwahl (im Haingebiet) versuchte man, sich einen elitären Rahmen zu schaffen. Auf der anderen Seite wurde in Bamberg schon 1877 ein aus Arbeitern gebildeter Turnverein der Mech. Baumwoll-Spinnerei und Weberei gegründet, mit dem sich eine soziale Differenzierung der Sportvereine zeigte. Entstehung und Entwicklung von organisiertem Turnen und Sport waren dennoch größtenteils auf den bürgerlichen Bereich beschränkt.

- Mit einer Phase der Differenzierung des Sportangebots nach 1900 bildete sich eine vielschichtige Turn- und Sportvereinslandschaft heraus.

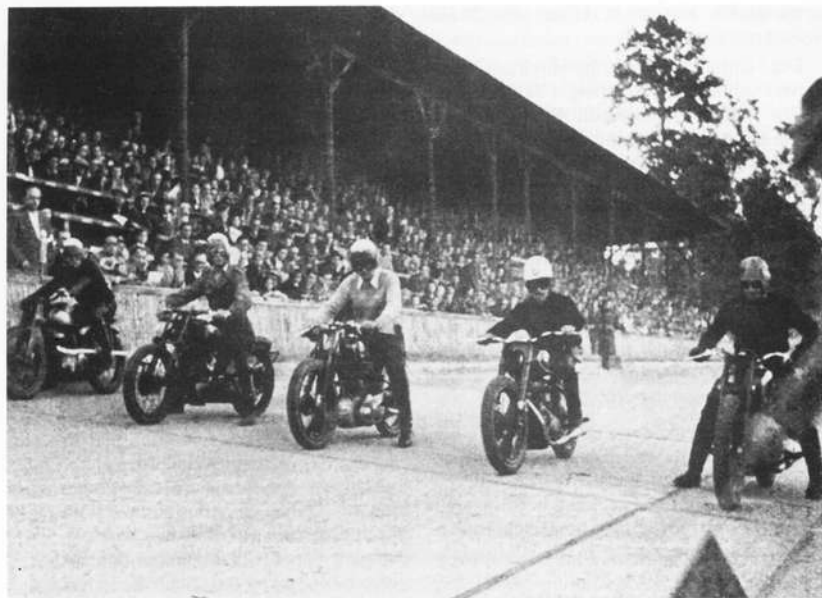


Abb. 4: (Schwartzte, Hans: Bamberg 1945–46 – Sport trotz Chaos. Bamberg 1989, S. 67)

Innovative städtische Projekte

Ab 1914 versuchte die Stadt, durch Bereitstellung neu erschlossener Flächen im Luitpoldhain am eingedämmten rechten Regnitzarm erstmals mehrere Vereine bzw. Sportstätten an einem Ort zu bündeln. Da man damals allerdings eher eine Parkanlage und weniger einen Sportpark schuf, entstand rasch ein neuer Bedarf nach Sportflächen.

Anlässlich des 16. Bayerischen Turnfestes verwirklichte die Stadt ab 1926 mit der Anlage des Volksparks ein für diese Zeit innovatives Projekt. Es konnte den inzwischen spezialisierten Ansprüchen verschiedener Sportarten besser gerecht werden und wurde mehrfach für weitere Einrichtungen vergrößert. Zuerst entstand die für das Turnfest benötigte Festwiese. In Anbetracht der Vielfalt des Bamberger Vereinswesens gab es unterschiedliche Vorstellungen über Wahl und Einrichtung des Platzes. Der 1922 angestrebten Lage im Luitpoldhain stand das seit Ende des 19. Jahr-

hunderts verfolgte Projekt eines neuen Rhein-Main-Donau-Großschiffahrtsweges entgegen. Die Vorzüge sah man darin, dass das Gelände dort einen „Schutzstreifen“ für den Hain gebildet und in Verbindung mit den bereits bestehenden Sport-, Spiel-, Turn- und Schwimmplätzen „eine natürliche Aufreihung aller Volkstummelplätze“ mit allen Erholungsgelegenheiten von Bug bis zur Wunderburg ergeben hätte. Der nächste Vorschlag, den Sportpark am Flutgraben im Hain, am Südende der Hainstraße, zu errichten, scheiterte an den zu erwartenden Problemen wegen notwendiger Baumfällungen.

Karl Förtsch, der damalige Leiter des Männerturnvereins, schlug den jetzigen Ort vor, der als einziger auf Grund seiner Raumgröße auch hinsichtlich des bevorstehenden Turnfestes geeignet erschien. Zur Ausrichtung dieses Großereignisses hatte man auch den alten Exerzierplatz in Betracht gezogen. Da die Verwendung jedoch nur von einmaliger Bedeutung gewesen wäre, erschienen die zu

erwartenden Kosten in Höhe von 50.000 Reichsmark untragbar.

Der damalige Gartenbaudirektor Viktor Luster schreibt im Bamberger Jahrbuch von 1926: „Unter zahlreichen Sportstätten ist allein schon der Wettkampflplatz für Bamberg ein großer Gewinn, wenn man bedenkt, dass ein ähnlicher Platz weit und breit nicht vorhanden ist. [...] Dazu kommen noch die übrigen anderen Anlagen, so dass er Bamberg jetzt plötzlich mit seinen Sportplatzanlagen an die Spitze ähnlicher Städte Bayerns führt“. Nach und nach entstanden auf dem Gelände Festwiese, Stadion, Radrennbahn, Rollsportanlage, Festhalle und später, in den 1950er Jahren, das Stadionbad.

Eine besondere Rolle nahm vor allem die Radrennbahn ein. Zur Zeit ihrer Entstehung existierten in Bayern nur eine öffentliche Bahn in München (beim Vorort Milbertshofen, seit 1906) und nur eine bedeutende in privater Hand in Nürnberg am Reichelsdörfer Keller. Die Bahn war bis in die 1960er Jahre ein Publikumsmagnet, auf ihr ausgetragene Rad- und Motorradrennen (vor allem Steherrennen = Radrennen mit Schrittmachermotorrädern) zogen regelmäßig tausende Zuschauer an. Eine ruhige Phase hatte die Bahn lediglich in den Jahren vor und während des Zweiten Weltkriegs. Seit den 1960er Jahren ging die Anziehungskraft von Bahnrennen stark zurück, dafür erfreuten sich die Straßenrennen wieder größerer Beliebtheit in der Öffentlichkeit. 1975 häuften sich die Beschwerden der Vereine über den schlechten Zustand der Bahn. Seit 1982 wurden aus Sicherheitsgründen keine Rennen mehr gefahren. Der Stadtrat sah sich nicht in der Lage, zu renovieren oder neu bauen zu lassen, so dass die Bahn ihren 55. Geburtstag nicht mehr erlebte. Zuerst wurde die Holztribüne, später die eigentliche Bahn (480 m³ Beton) abgetragen. Die ovale Walleinfassung wurde als „Naturkulisse“ belassen, die zwei Rasenspielfelder in der Mitte blieben bestehen. Der Sportstättenbedarfs- und Entwicklungsplan führt eine Radrennbahn weiterhin auf, aber inzwischen richtet sich die Aufmerksamkeit verstärkt auf „zeitgemäßere“ Sportarten.

Macht man sich Gedanken zur heutigen Attraktivität des Volksparks, stellt man fest,

dass die Wiederbelebung des Stadionbads zwar gelungen ist, bei den sonstigen Einrichtungen im Volkspark sich dagegen eine Attraktivitätssteigerung schwer realisieren lässt. Sie stehen zwar den Vereinen zur Verfügung, doch sind die großen Zeiten der Fußballvereine wohl vorbei, bedenkt man, dass in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg bei besonderen Spielen bis zu 25.000 Menschen ins Stadion kamen. Heute dagegen spielt man in unteren Klassen vor wenigen hundert Zuschauern. Einige Schulen halten dort noch Bundesjugendspiele ab, die meisten verfügen inzwischen jedoch über eigene, wesentlich modernere Anlagen. Für den unorganisierten Sport außerhalb der Vereine hat der Volkspark kaum Bedeutung.

Positive Ansätze zeigen sich beispielsweise im „Regnitzwellencup“, der seit einigen Jahren auf der Festwiese ausgetragen wird und inzwischen eines der größten Volleyball-Freiluftturniere Nordbayerns darstellt. 2003 nahmen daran 128 Mannschaften und weit über 1000 Spieler teil. Auch die Erweiterung der Rollschuhfläche um eine Skate-Anlage bietet nun neben dem traditionellen Rollschuhsport auch zeitgemäßen Trendsportarten einen Platz im Volkspark.

Natürlich lässt sich heutzutage auf Grund der Vervielfachung der Sportarten der Ansatz eines „all-inclusive“-Sportparks nicht voll verwirklichen. Sportparks, die in den 1960er Jahren entstanden (wie beispielsweise in Bayreuth), sind jedoch auch heute noch attraktiv und zeigen wenig Erweiterungs- oder Sanierungsbedarf. Bei einem Vergleich zeigt sich die „Ungunst der frühen Geburt“ des Volksparks. Neben einer großen Mehrzweck-Halle fehlt ihm heute nicht zuletzt ein erfolgreicher Verein, der ein größeres Publikum anzieht.

Wechselvolle Jahrzehnte

In den Jahren zwischen den Weltkriegen erweiterte sich das Sportangebot in Bamberg durch zahlreiche neue Vereinsgründungen bzw. neue Abteilungen innerhalb der bestehenden Vereine. In den 1920er Jahren errichteten die Traditionsvereine *MTV* und *TV 1860* auf Rodungsflächen am östlichen Stadtrand

ihre Sportplätze, am Bughof entstanden die Vereinsschwimmanlagen des *TB Jahn* und des *Schwimmvereins*. Mit der Eröffnung des Familienschwimmbads im Hain wurde 1935 endgültig die soziale und geschlechtliche Trennung beim Schwimmen aufgehoben, die bisher strikt eingehalten wurde: Das normale Volk badete und schwamm an wilden oder alljährlich von der Stadt ausgeschriebenen Badestellen, das Bürgertum besuchte die Männer-, ab 1885 auch eine Damenschwimmschule. Der Zweite Weltkrieg brachte den sportlichen Betrieb fast vollständig zum Erliegen, die meisten Vereine wurden von den Nationalsozialisten aufgelöst, mehrere Vereinsstätten von der Wehrmacht beschlagnahmt und durch die Nutzung als Truppenübungsplätze teilweise schwer geschädigt.

In den Nachkriegsjahren waren die wiedergegründeten Sportvereine von den allgegenwärtigen Problemen betroffen. Die Sportarten, die ohne besondere Flächen- bzw. Einrichtungsansprüche auskamen, waren anpassungsfähig und wechselten zwischen Schulen

und Cafés bzw. Gaststätten. Frühe Publikumsmagneten waren Tischtennis, Boxen (der Sparringskampf Max Schmelings gegen die Bamberger Häfner und Kleinholdermann in der Hauptkampfbahn im Stadion lockte tausende Besucher an) und besonders Ringen (zahlreiche Meisterschaftskämpfe fanden in Bamberg statt, die süddeutsche Mannschaftsmeisterschaft im November 1946 im Kaisersaal der Neuen Residenz!). Andere sportliche Betätigungen konnten dagegen erst mit erheblicher Verzögerung wieder aufgenommen werden. Die städtischen Turnhallen und andere Einrichtungen wie das Bootshaus am Mühlwörth waren zunächst von den US-Streitkräften besetzt. Nach und nach konnten viele Vereine ihre Sportstätten jedoch wiedererlangen.

Die 1960er und 70er Jahre führten im Zusammenhang mit dem „Goldenen Plan“ zu einer Welle des Sportstättenbaus. Durch diesen wurden bundesweit Richtlinien zur Schaffung und zur Förderung von Erholungs-, Spiel- und Sportanlagen in den Gemeinden

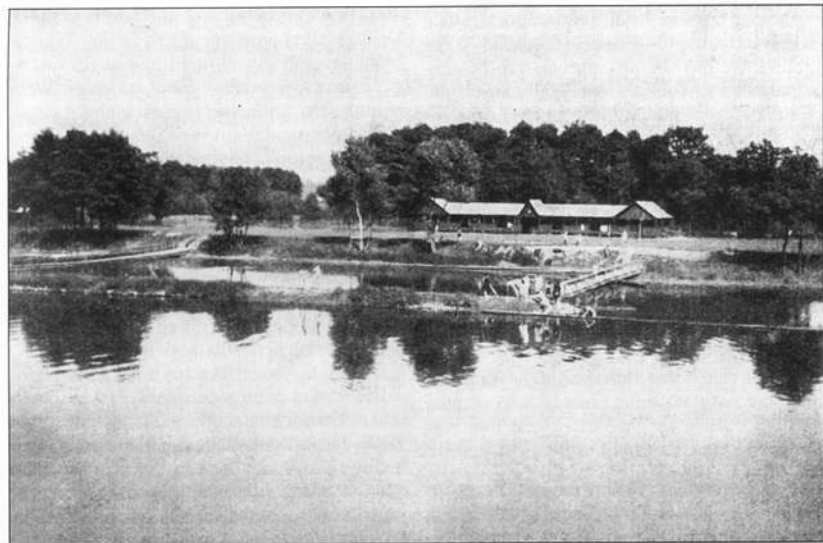


Abb. 5: Badeanlage des Schwimmvereins Bamberg an der Regnitz bei Bughof. (Bamberger Jahrbuch 1926, S. 43)

(u. a. zur Behebung kriegsbedingter Mängel an Sportstätten) eingeführt. Endlich konnte 1967 das langersehnte Hallenbad verwirklicht werden (am Main-Donau-Kanal). Weiterhin entstanden zahlreiche neue Schulsportanlagen, die an den Abenden auch von Sportvereinen genutzt werden durften. Durch den Wandel zum Breitensport verstärkte sich außerdem die wirtschaftliche Bedeutung des Sports. Das Interesse war so stark gestiegen, dass immer mehr private Investoren Freizeitsportanlagen mit wirtschaftlichem Hintergrund (z. B. Squash- oder Bowling-Hallen) eröffneten. Den mit der Bezeichnung „Trend“ verbundenen Beigeschmack der Kurzlebigkeit konnten die meisten dieser Einrichtungen ablegen. Sowohl das 1978 eröffnete Bowling-Center am Berliner Ring, als auch die Apollo-Squash-Anlage (ab 1978 im ehemaligen Capitol-Kino am Heinrich-Weber-Platz, ab 1988 in einem Neubau in der Gutenbergsstraße) wurden mehrfach erweitert und bestehen immer noch.

Neue Wege

Vor allem mit Projekten des Vereins „Stadtmarketing Bamberg e.V.“ konnte man in den letzten Jahren völlig neue sportliche Wege gehen. Seit 2001 veranstaltet man in Zusammenarbeit mit Radio Galaxy alljährlich die „Bamberger Skate-Night“. Über 1.000 In-line-Skater fahren dabei ab 21 Uhr über einen sechs Kilometer langen Rundkurs, der für diese Zeit für den Straßenverkehr gesperrt ist. Die künstliche Eislauffläche am Maxplatz zur Jahreswende 2003/04 zog bereits bis zur Halbzeit nach drei Wochen über 6.000 Schlittschuhläufer an. Da der Platz nach dem Ende des Weihnachtsmarkts im Winter ohne Marktveranstaltungen sehr karg wirkt, sorgte das Treiben für eine Aufwertung. Die 40.000 Besucher des Weltkulturerbe-Laufs verhalfen Bamberg zu finanziellen Einnahmen, brachten allerdings auch die Innenstadt und ihre Anwohner an die Grenzen ihrer Belastbarkeit.

Eine besondere Rolle nimmt Bamberg durch seine Nähe zur Fränkischen Schweiz ein, Deutschlands bekanntestem und wichtigstem Sportklettergebiet. Die Studiermöglichkeiten und Arbeitsplatzangebote haben schon

zahlreiche ambitionierte Kletterer veranlaßt, ihren Wohnort nach Bamberg zu verlegen. Angesichts der Fortentwicklung der Leistungsspirale genügt heute jedoch reines Training an Naturfelsen nicht mehr den internationalen Ansprüchen. Deswegen baute man 1994 in bescheidenen Maßen im „Abstell-schuppen“ im DAV-Heim am Markusplatz eine kleine Boulderwand („bouldern“ = klettern in ungefährlicher Absprunghöhe). 1998 errichtete man in einer früheren Verkaufshalle in der Nähe der stillgelegten ERBA in Gausstadt einen neuen Boulderraum mit 165 m² Wandfläche, der seitdem auf Grund seiner sehr guten Akzeptanz mehrfach erweitert wurde. „Der Boulderschuppen wirkt wie ein Magnet. Viele junge Bergfreunde, vor allem Studenten, zieht er an“ schreibt der Bamberger Alpenverein auf seiner Internetseite und sichert sich auch einen regen Zustrom an Neumitgliedern. Eine Mitgliedschaft zur Nutzung des Raumes ist u. a. aus Versicherungsgründen notwendig.

Die nächst gelegenen Kletterhallen mit Trainingsmöglichkeiten zum Klettern mit Seilsicherung bestehen in Coburg seit Januar 2001 und in Forchheim seit September 2003. Beide Hallen sind vor allem in den Wintermonaten sehr gut besucht und auch Austragungsorte regionaler wie nationaler Wettkämpfe. Ein ähnliches Projekt in der Zukunft für Bamberg zu realisieren, würde auf Grund der weiterhin steigenden Popularität des Sportkletterns und der Bedeutung Bambergs durch seine Lagegunst ein zwar sehr aufwendiges, doch sicher lohnendes Projekt darstellen. Viel mehr als ein Neubau könnte hierbei wegen der notwendigen Höhe die Umnutzung einer leerstehenden Halle oder eines Fabrikgebäudes eine billige und gleichzeitig optimal geeignete Alternative darstellen.

Die Verankerung des Sports als wirtschaftliches Standbein zeigte sich auch im Jahr 2003 durch hohe Badeinnahmen, nicht nur bedingt durch den heißen Sommer, sondern auch durch die Sanierung und Modernisierung des Stadionbads. Sie scheinen bereits jetzt die hohen Investitionskosten zu rechtfertigen. Das 2001 eröffnete Forum sichert seine Wirtschaftlichkeit durch die Koppelung ver-

schiedenster Funktionen (Sport, Einkaufen, Gastronomie etc.). Neben kommerziell orientierten kleineren Sportanlagen privater Investoren wird dies in Zeiten leerer städtischer Kassen auch in Zukunft der einzige Weg für die Umsetzung von Projekten dieser Größenordnung sein. Damit wird die Stadt Bamberg entlastet, doch bleibt die Bereitstellung geeigneter Flächen weiterhin ihre Aufgabe.

Nach außen wird der sportliche Ruf einer Stadt grundsätzlich vor allem durch den Erfolg eines Ballsportteams getragen. Als Fußballstadt konnte sich Bamberg noch nie einen Namen machen. Das Bamberger Bundesliga-Basketballteam verbreitet jedoch trotz häufiger Sponsorenwechsel den Namen der Stadt in ganz Deutschland, sei es als FC, TTL, TSK uniVersa oder nun GHP Bamberg. Bei Heimspielen im Forum sind regelmäßig über 4.000 Zuschauer anwesend. Hier zeigt sich die Bedeutung der passiven Teilnahme am Sport, die eine weitere Facette im vielschichtigen Begriffsfeld „Sport“ einnimmt.

Künftige Aufgaben

Die große Anzahl unterschiedlicher Sportarten macht es heutzutage schwer, allen Bedürfnissen gerecht zu werden. Die Schnelllebigkeit mancher Trends gebietet zudem ein Abwägen, bevor größere Investitionen getätigt werden. Das aktuelle Angebot an Sportstätten ist zwar vielfältig, nachdenklich sollte jedoch die Tatsache stimmen, dass gegenwärtig nur zwei außerschulische Dreifachturnhallen (für fast 40 Vereine!) vorhanden sind. Ohne die Möglichkeit der Nutzung der Schulturnhallen ist der Trainings- und Übungsbetrieb der Vereine deshalb unmöglich.

Einige der vorgestellten Sportarten sind inzwischen nahezu vergessen (Steherrennen) und ihre Einrichtungen damit überflüssig geworden. Andere sind in ihrer Popularität zunehmend gesunken (Ruderregatta), haben sich in ihren Ansprüchen stark gewandelt oder um neue Facetten erweitert. Viele sind neu hinzugekommen, wobei gerade die Trendsportarten eine starke Anpassung an die Gegebenheiten des städtischen Raums zeigen und oft keine oder nur wenige spezielle Ein-

richtungen notwendig machen (z. B. Inline-Skaten, Skateboarden, Streetball). Vor allem Skate-Anlagen üben inzwischen eine immer größere Anziehung auf Kinder und Jugendliche aus und motivieren viele zu eigener sportlicher Aktivität. Gerade auch bei der Integration und sportlichen Motivation „schwieriger“ Jugendgruppen spielen sie eine wichtige Rolle. Vier solcher Anlagen entstanden in den letzten fünf Jahren in Bamberg und zeigen die besonderen Möglichkeiten der Restflächenerschließung für Sport- und Freizeitanlagen.

Das Projekt „Hallenbad“ dagegen scheint in Bamberg seit jeher ein schwer realisierbares zu sein. Rund 50 Jahre vergingen, bis die Pläne 1967 endlich verwirklicht wurden. Rund drei Jahrzehnte später entspricht der Bau nicht mehr den Vorstellungen des Publikums, die heute weniger von sportlichen Leistungs- und Ertüchtigungszielen als von Freizeit- und Konsumbedürfnissen („Fun“) geprägt sind. Wie auch beim Volkspark oder bei Beispielen aus anderen Städten (z. B. Olympia-Stadion in München) zeigt sich hier, dass Anlagen, die zum Zeitpunkt ihrer Schaffung als großer Erfolg gefeiert wurden, bald als Hemmnisse für weitere Entwicklungen fungieren. Auch wenn die Wiederbelebung des Stadionfreibads durch die Modernisierung und Sanierung gelungen ist, war sie Aufhänger einer Diskussion, ob der Bedarf nach einem zweiten Hallenbad in Bamberg nicht größer gewesen wäre. Statt des Ausbaus zum Erlebnisfreibad wurde vor allem von Seiten der Vereine ein Hallenbadneubau neben dem Stadionbad gefordert. Der Bedarf nach ganzjährig nutzbaren Schwimmmöglichkeiten wird durch die Schließung des Aufseesianum-Hallenbads, das vor allem für den Vereins- und Universitätsschwimmsport eine wichtige Rolle spielte, noch verstärkt werden.

Hier zeigt sich deutlich die Notwendigkeit einer Neudefinition der Nutzergruppen, die auch für andere Sportarten gilt. Die dem Vereinssport beigemessene Bedeutung beruht vor allem darauf, dass die in Vereinen organisierten Sporttreibenden zahlenmäßig besser erfassbar sind und ihre kollektiv geäußerten Bedürfnisse besser wahrgenommen werden.

Die Ansprüche der Gruppe der unorganisiert Sport treibenden (sei es nun auf Grund einer Abneigung gegen „Vereinsmeierei“ oder aus gewandelten Motiven beim Sport, bei denen Erholung und Ausgleich statt Wettkampf und Vergleich angestrebt werden) sind dagegen wesentlich schwerer messbar. Es gibt auch keine gemeinsame Lobby. Gerade diese Gruppe wird in Zukunft noch größer werden, und aus ihrer Sicht stellt Bamberg bisher wohl kaum eine „Sporthochburg“ dar. Allgemein lässt sich sagen, dass Sportstättenversorgung auch durch den qualitativen Wandel in der Sportentwicklung nicht nach einwohnerbezogenen Richtwerten des Typs „Quadratmeter pro Einwohner“ berechnet werden darf, wie es der „Goldene Plan“ der 1960er Jahre noch versuchte. Weiterhin lassen fortschreitende Separierung städtischer Nutzungen einerseits und die Kommerzialisierung des Sports andererseits die Freizeit- und Sporteinrichtungen immer mehr an die Peripherie abwandern, wodurch sie ihre Bindung an das städtische Leben verlieren. Diese Entwicklung fördert die unerwünschte räumliche Entmischung von Funktionen und trägt zu steigender Umweltbelastung bei. Als Gegenbe-

wegung kann die steigende Beliebtheit sportlicher Events in städtischem „Ambiente“ gewertet werden.

Für Bambergs „sportliche“ Zukunft scheint es wichtig, dass man vor allem bei der Erstellung von Trendsportgelegenheiten und -anlagen, die auch ohne Vereinsmitgliedschaft zu nutzen sind, nicht „schläft“. Auf der anderen Seite ist es notwendig, die knappen Zuschüsse nachhaltig zu verplanen und nicht auf jeden Trend aufzuspringen. Ob eine Investition in Höhe von ca. 10.000 bis 15.000 Euro, wie in Lichtenfels für einen „Nordic-Walking“-Laufpark diskutiert wird, sinnvoll ist? Der Verfall der Einrichtungen an Bambergs Trimm-Dich-Pfaden, auch wenn diese unzweifelhaft einen wichtigen Beitrag zur Verwirklichung des „zweiten Wegs“ und der Breitensportidee des DSB geleistet haben, beweist die Vergänglichkeit sportlicher Trends.

Meine Diplomarbeit im Fach Geographie an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg im Wintersemester 2003/04 kann im Stadtarchiv Bamberg eingesehen werden. Sie enthält auch die Fundstellen der benutzten Quellen sowie Literaturhinweise.

Christian Fiedler

Vom Handwerk zur industriellen Fertigung

Abriss über die Entwicklung des Brauwesens in Bamberg

Die Region im oberfränkischen Städtevier-eck Bamberg-Kulmbach-Bayreuth-Forchheim gilt als das Gebiet mit der weltweit höchsten Brauereidichte. Alleine im Stadtgebiet von Bamberg gibt es heute noch neun eigenständige gewerbliche Braustätten. Darüber hinaus ergänzen zwei große Handelsmälzereien und eine Brauereimaschinenfabrik die Struktur der Bamberger Brauindustrie. Für die Stadt an der Regnitz stellt die Biererzeugung nicht nur einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor dar, sie ist auch zu einem wichtigen Imagefaktor für den Fremdenverkehr geworden

1. Über die Ursprünge der Brautradition in Bamberg

1.1 Klöster als Keimzellen des Brauhandwerks

Wie in nahezu allen Teilen Deutschlands wurde auch in Bamberg und Umgebung das Brauhandwerk von den Klöstern wesentlich beeinflusst. Dies hat mehrere Gründe. Zum einen verfügten sie über ausreichend Grundbesitz, um natürliche Rohstoffe wie Hafer, Dinkel oder Gerste in guter Qualität anzubau-